

9.7.83

Der Seveso-Verdacht brachte Walter Witte um seinen Job

Staatsanwalt ermittelt jetzt wegen falscher Anschuldigung

Von Ulrich Neufert

Münchehagen

33 Jahre lang war Walter Witte aus Mellinghausen bei Sulingen ein unauffälliger Arbeiter, der der Teerbau AG keine Probleme bereitete. Das blieb so bis Mitte April 1983: Vor knapp drei Monaten löste Witte auf dem Höhepunkt der fieberhaften Fahndung nach den verschwundenen Seveso-Fässern die bisher größte Giftmüllsuchaktion in Niedersachsen aus. Die Sondermülldeponie in Münchehagen bei Rehburg-Loccum wurde geschlossen, die Staatsanwaltschaft Verden ließ graben – gefunden wurde nichts, was nicht in die Deponie gehörte.

Während die Staatsanwaltschaft Anfang Juni das Verfahren wegen „umweltgefährdender Abfallbeseitigung“ gegen die Teerbau-Tochter GSM (Gesellschaft für Sondermüllbeseitigung Münchehagen) eingestellt

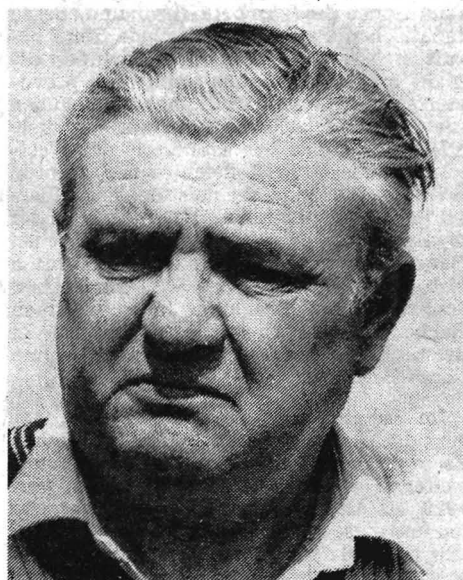
hat, richten sich die Ermittlungen jetzt gegen den Platzmeister der GSM, Walter Witte.

Aus Angst um seinen Arbeitsplatz hatte sich der 55 Jahre alte Mann, Vater von vier Kindern, nur sehr widerstrebend den Behörden als Informant zu erkennen gegeben. Witte war im April, als ihm der Verdacht kam, die gesuchten Dioxin-Fässer aus dem italienischen Seveso könnten nach Münchehagen verschoben worden sein, nicht direkt zur Polizei gegangen, sondern hatte sich seinem Hausarzt anvertraut.

Dieser Zwischenschritt half Witte nicht: Zwar wurde seine Identität mehrere Tage lang geheimgehalten, doch als die Staatsanwaltschaft auf Grund seiner Aussagen befürchten mußte, daß das hochgiftige Dioxin tatsächlich in Münchehagen liegt, mußte sich auch der Informant zu erkennen geben. Als die Bagger anrückten stand Witte neben Staatsanwalt Kühnhold und gab Anweisungen, wo sie graben sollten.

Der Platzmeister konnte über seine plötzliche Bekanntheit nicht glücklich sein: In den vermeindlichen Dioxin-Fässern auf der Deponie fanden sich nur Farbreste und ölhaltige Putzlappen. Auch nachdem die Staatsanwaltschaft die Suchaktion, an der sich Technisches Hilfswerk und ABC-Trupps des Zivilschutzes beteiligten abgebrochen hatte, grub die GSM ihren Polder 3 weiter um. Prokurist Harald Krapoth: „Wir wollten wieder sauber aus der Sache raus. Das bißchen graben der Staatsanwaltschaft konnte als Beweis nicht ausreichen, daß wir kein Seveso-Gift haben“.

Über die Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit von Walter Witte gab es bis zu dem Vorfall im April keine Zweifel; Die GSM hatte den Arbeiter vor sechs Jahren immerhin zu ihrem ersten Platzmeister gemacht, er kontrollierte die einfahrenden Lastwagen und zog die Proben. Und auch die Staatsanwaltschaft konnte nicht anders, als der Aussage eines Kenners der Münchehagener Deponiegeschäfte zu folgen. Verbreitete Witte nur Latrinenparolen, als er vor der Polizei aussagte, im Polder 3 seien Dioxin-Fässer vergraben worden?



Platzmeister Walter Witte. Aufn.: Heidorn



Das Landesamt für Bodenforschung hält die Münchehagener Tonkuhlen für dicht.

Aufn.: Sommerfeld (Freigabe 5475/135, BR Braunschweig)

GSM-Prokurist Krapoth bezeichnet seinen ehemaligen Platzmeister heute als Denunzianten, GSM-Geschäftsführer Hans-Otto Möhring erklärt trocken: „Der Mann hat vor der Dioxin-Hysterie nicht einmal gewußt, daß es so was gibt und in seinem spinnerten Kopf alles durcheinandergbracht.“ Aber auch Möhring will nicht ausschließen, daß Witte „vielleicht im guten Glauben“ gehandelt hat.

Walter Witte sitzt in seinem kleinen Haus in Mellingen und hofft ganz einfach, daß sein Rechtsanwalt die ganze Sache wieder zurechtrücken wird. Noch steht er auf der Lohnliste der GSM, seit April ist er beurlaubt. Öffentlich will er sich zu dem Vorgang nicht mehr äußern, hofft nach 33jähriger Betriebszugehörigkeit auf eine Abfindung, die ihm versprochen worden sein soll. Sollte Witte tatsächlich wegen falscher Anschuldigung vom Amtsgericht Sulingen verurteilt werden, läuft er Gefahr wirtschaftlich zugrunde gerichtet zu werden: Denn sowohl die Staatsanwaltschaft als auch die Teerbau AG behalten sich vor, Witte für die Kosten der Dioxin-Suche und die Ausfälle durch die Deponieschließung heranzuziehen.

Landesamt: Der Ton ist dicht

Sondermülldeponie Münchehagen nimmt Betrieb bald wieder auf

ut. Münchehagen

Die Sondermülldeponie in Münchehagen (Kreis Nienburg) wird möglicherweise schon bald ihren Betrieb wiederaufnehmen. In einem vorläufigen Gutachten hat das Landesamt für Bodenforschung jetzt festgestellt, daß die Tonschichten unter der Sohle des neuen Polders 4 weder Sandstein- noch Kalksteineinschlüsse enthalten. Das Landesamt kommt nach einer Untersuchung von Bohrkernen, mit denen Bodenproben aus einer Tiefe von über 50 Metern entnommen worden waren, zum Ergebnis, daß einer Nutzung des Polders 4 nichts entgegenstehe.

Die Bezirksregierung Hannover bestätigte gestern auf Anfrage das Ergebnis der Bohrkernanalyse. Bevor der Gesellschaft für Sondermüllbeseitigung (GSM) jedoch eine Genehmigung zur Mülleinlagerung in ihren neuen Polder erteilt werden könne, müßten

noch die Ergebnisse einiger anderer Untersuchungen abgewartet werden. Allerdings erwartet man von diesen Analyseergebnissen keine Einschränkung der grundsätzlichen Aussage, daß der Polder 4 für die Lagerung geeignet sei.

Das Gutachten des Landesamtes für Bodenforschung hatte die Bezirksregierung Hannover gefordert, nachdem der Aachener Hydrogeologe Professor Karl-Heinz Heitfeld Ende Mai die Dichtigkeit des Münchehagener Tons angezweifelt hatte. Heitfeld hatte vor dem Rat der Stadt Rehburg-Loccum erklärt, daß das Tongestein in Münchehagen eine deutliche Durchlässigkeit aufweise, so daß eine Verseuchung des Grundwassers nicht auszuschließen sei.

Die Bezirksregierung wird an ihren verschärften Auflagen für den Betrieb in Münchehagen festhalten: Sohle und Wände des Polders 4 sollen mit einer zusätzlichen Dichtungsschicht überzogen werden.